

... Sarah Fuhrimann, Kunstmalerin und Kunstlehrerin

«Über mein Wohnzimmer möchtest Du schreiben?»

– «Genau.» – «Toll! Ein Wohnzimmer erzählt ja immer etwas.»



«Normalerweise hängen meine Bilder bei anderen Menschen. Zuhause haben sie eigentlich nichts verloren. Dieses eine wird aber niemals wieder irgendwo öffentlich hängen.»

gewünscht. Und vielleicht irgendwann in seine eigene. Das wünscht sie sich.

Der Ruhepol

Alleine diese Ecke mit Sofa, Apothekermöbel und Bild erzählt so viel. Über dem Sofa ein weiteres Bild «in steter Bewegung» von Fuhrimanns Mentor Edi. Vor dem Sofa ein Tischchen, das viel zu schwer war für eine Person, doch «ich musste es sofort haben. Jetzt.» Also schleppte Fuhrimann es alleine von der Brocki nach Hause. Drei grosse Näggi sind das Resultat. «Das bin halt auch ich. Wenn ich etwas sofort will, dann mache ich das einfach.» Das Sofa selber hingegen dient als Ruhepol für alle drei. Hier wird nicht gearbeitet, nicht gelernt. Hier wird einander erzählt und zugehört, Film geschaut. Eine Kochshow. Oder gelesen. «In Büchern kann ich entspannen. Genauso mit dem Klavierspielen. Das ist wie Matrizen putzen für mich.»

Das Bücherregal und das Klavier sind dann auch die beiden weiteren grossen und wichtigen Elemente in Fuhrimanns Wohnzimmer. Klavier spielt auch Louis. Manchmal zusammen mit Jeanne an der Geige. Lässt man den Blick über die Bücher schweifen, erkennt man Ordnung. Doch im Detail versteht die Besuchende diese Ordnung nicht. Chaos im Kleinen – wie in den Schublädchen. Fuhrimann sortiert ihre Bücher weder nach Autoren, noch nach Farben, Epochen, Genres oder Grösse. Sie sortiert sie nach Erinnerungen. Hier Geschenke ihres Partners. Da Bücher aus dem Literaturclub. Bücher, die in den Ferien gelesen wurden. Ein paar wenige Kunstbücher, die meisten sind im Atelier oder in der Schule. Im Bücherregal findet man aber auch Kleinigkeiten. Eine Kinderzeichnung, ein Papageienanhänger, ein London-Bus. Und das Buch ihres Vaters für dessen Grosskinder, gestaltet von Fuhrimanns Bruder. Der dritte im Bunde, zwischen Bücherregal und Klavier, ist ein grosser runder Tisch mit vier leichten Stühlen. Rund. Das war Fuhrimann wichtig. Man sitzt sich gleichzeitig gegenüber, wie auch nebeneinander. Wichtig, für die Geschichten, die man sich erzählt in diesem Raum.

TEXT UND BILD VERA URWEIDER

In Sarah Fuhrimanns Wohnzimmer sind viele Geschichten versteckt. In kleinen Schubladen, zwischen den Büchern oder im Notenheft auf dem Klavier. Manche hängen auch an der Wand oder stehen auf einer Ablage. Doch muss man sie etwas suchen. Sie purzeln nicht einfach vor die Füsse, sobald man den Raum betritt. Im Gegenteil. Es wirkt alles sehr ordentlich, sauber und aufgeräumt. Und hell. Unglaublich hell, durch die hohen Räume, das grosse Fenster und den Parkettboden im typischen Museumsquartier-Haus.

«Ich glaube, hier kommen die Strumpfhosen.» Fuhrimann sitzt auf ihrem blauen Sofa und streckt sich nach einem der Schublädchen des alten Apothekerschränkchens. Sie lacht. Ja. Ordnung von aussen. Chaos innen drin. Und ja. Die Unterwäsche im Wohnzimmer. Im Schlafzimmer nämlich, habe sie gar keinen Kleiderschrank. Der Rest, der ist in Schränken im Eingangsbereich. «Es ist vielleicht schon etwas seltsam.

Aber ich mag es aufgeräumt. Grossflächig. Wie es dann in den Schubladen aussieht, das ist weniger wichtig.» Sie lacht wieder. «Ich liebe es zu nuscheln, hier vom Sofa aus.» Doch halt. Ganz so unordentlich ist dieses Apothekermöbel dann doch nicht. Von links nach rechts und oben nach unten kommt erst die Kleidung, dann Erinnerungen und Projekte, schliesslich Praktisches, Nähzeugs und Bastelware. Diese letzte Kategorie wird auch von ihren beiden Teenagerkindern Jeanne und Louis rege benutzt. «Ah schau, hier sind die Gürtel. Und hier die Streichholzschachteln, die ich mal gesammelt habe. Von Restaurants, in welchen mein Partner und ich unsere Dates hatten.» Fuhrimann sammelt gerne. Dinge. Gedanken. Erinnerungen. Und manchmal kommen sie in einem ihrer Bilder wieder zum Vorschein. In einer weiteren Schublade liegen Ideen von vielleicht zu besuchenden Hotels, dann Ringe und Ohrringe und ganz rechts dann eben die Nähutensilien. Diese wiederum sind absolut sortiert. «Ja, das machte meine Mutter.»

Das Bild

Das Apothekermöbel ist nicht nur ein gekonnter Aufräumer und Verstauer,

sondern auch Begleiter. Es ist das Einzige, was Fuhrimann damals bei der Trennung mitgenommen hatte. «Ich zog aus, mit zwei Kindern und diesem Möbel.» Den Rest in diesem Wohnzimmer musste sie sich neu anschaffen. Was auch nicht nur schlecht war. Es bedeutete Bruch. Aber halt auch Neuanfang. Auf dem Möbel ist Platz für weiteres Sammelsurium. Eine Steinpfirsich aus Italien. Keramik aus Freundinnenhänden. Oder Sonnenblumen. «Eine Freundin und ich schenken uns immer saisonale Blumen, um etwas Farbe im Haus zu haben.» Eben. In jedem Stück in Fuhrimanns Wohnzimmer lauert eine kleine Geschichte.

Auch im Bild über dem Apothekermöbel. Es stammt aus ihren eigenen Pinseln. «Normalerweise hängen meine Bilder bei anderen Menschen oder in einer Galerie oder im Atelier. Zuhause haben sie eigentlich nichts verloren», so Fuhrimann. Doch dieses Bild in grautürkisen Farben, mit dem Jungen im Streifenshirt zwischen Pflanzen und Weitblick, gedankenverloren, das wird niemals wieder irgendwo öffentlich hängen. Das ist Louis' Lieblingsbild, gemalt von seiner Mama. Das gehört in die gemeinsame Wohnung. Das hatte er sich

«Ich schleppte das schwere Tischchen alleine von der Brocki nach Hause.»